

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 52-53

Artikel: Grössenunterschiede
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bö und die Rezession

I.

Man multipliziere die «Krankenschwunderscheinungen» unserer Gegenwart mit etwa 6 – und man erhält eine Ahnung davon, was unser Volk in den dreissiger Jahren zu ertragen hatte – nicht 16 000 Arbeitslose, sondern 100 000, nicht 300 Konkurse pro Jahr, sondern 2000 und mehr. Die Fachleute waren sich zwar auch damals nicht in allen Punkten einig, bestätigten aber die Erfahrungstatsache, dass der wirtschaftliche Kreislauf nicht funktionierte. «Die Liquiditätsneigung orientiert sich an Erwartungswerten», orakelte der eine. «Die überschüssigen Liquiditäten bleiben ganz einfach in irgendwelchen Kanälen hängen», präziserte der Bundesrat.

II.

Wir erleben heute das gleiche Unvermögen vor einer vergleichbaren Situation. Die massgebenden Leute sind in der Lage, uns zu sagen, was geschehen sollte, aber sie entwerfen ihre Aussage mit dem Zusatz: «... in der Theorie.» Und so wird die Nationalökonomie «ein ungeheures Schlachtfeld von Modellruinen» (Böhler). In den Modellen klappt es, in der Praxis scheitert man. Woran? Eben an der Tatsache, dass Konsument und Produzent zur «Liquidität» neigen, sich aufs Abwarten einstellen und der sogenannte «Kapitalist» seine «Ueberschüsse» ebenfalls stilllegt. Konjunkturspritzen? Antwort aus dem Volkswirtschaftsdepartement: «Jawohl – aber man kann den Gaul wohl zum Brunnen führen, ihn jedoch nicht zum Saufen zwingen.»

III.

Könnte man ihm nicht das Futter versalzen? Es wäre zu prüfen. Auf alle Fälle müssen die Zusammenhänge erforscht, erklärt und berücksichtigt werden. Dabei wäre Bö's treffliche Diagnose aus den dreissiger Jahren zu beherzigen: «Wer Geld einsperrt, sperrt Arbeiter aus.»

Friedrich Salzmann

Notizen am Rand

Mit der Sensibilität eines Bulldozers

Leider ist das bunte Wortgemälde nicht von mir. Wie sollte einer, der sich bloss mit der Lüpfigkeit einer Bankschalterhalle zu Papier zu bringen weiss (bzw. vermag), in die Nähe solch hinreissender Beschreibung kommen. Nein, der Schöpfer heisst Niklaus Meienberg. In der National-Zeitung (Nr. 356 / 15. 11. 75) hat er eine Monographie besprochen: «Alfred Rasser: Ich kann das Volk nicht enttäuschen.» Verfasser Franz Rueb, ehemals Zürcher Kantonsrat. Doch um Namen geht es nicht, sondern um die Schwäche, dem dort zu sagen, wie besser ich es gemacht hätte. Und Meienberg hätte es besser gemacht! Er mag's knisternd, ich weiss es vom «konzept» her. Wie das blitzt und säbelt. Gottfriedstutz! Jetzt ist der

Rasser in falsche Hände geraten, eingeklemmt zwischen «ranzigen Phrasen».

Was hier und jetzt und heute folgt, das ist Meienbergs Stil, ferne der «stilistischen Potenz eines Briefkastenonkels» (bitte Anführungszeichen beachten). Meienberg und der Grosse Duden 5 wären schon deshalb keine Volkstentäuschung geworden, weil Meienbergs Stil «sich selbst hätte zu reflektieren vermögen». Rasser wäre nicht «zu Tode geschnorrt» worden, vielmehr der «krächzenden Langleweile» des Rueb entgangen, und durch ein «libidinöses» Werk hätte jedermann «punktuellen Einblick kriegen» und «politische Zusammenhänge erstellen» können. So aber wird die «zahnlose Bravheit von Ruebs Text»... ja, was könnte die... aha, sie wird

Danke

mir geht es gut. Seit ich jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgle, bin ich fast nie mehr erkältet.

«eklatant». Die «flaue Exegese» des Herrn Rueb, «der vom Schreiben keine Ahnung hat», verhindert natürlich, einem «Rasser, welcher das tiefe Malaise in der Armee artikuliert», gerecht zu werden. Abgesehen davon: «Der historische Kontext wäre mit einigen Fussnoten und Randbemerkungen zu erstellen gewesen.»

Immerhin, einmal wird eine Dankbarkeit erstellt, beim Politischen, wo «man» Rueb dankbar ist fürs Material. Nein, halt! Selbstverständlich «echt» dankbar, denn so weit das Auge blickt, wo gibt es heutzutage noch etwas Unechtes! Clemenceau soll zu einem jungen Journalisten (der hiess nicht Meienberg) gesagt haben: «Bevor Sie ein Eigenschaftswort schreiben, kommen Sie zu mir in den dritten Stock und fragen Sie ob es nötig ist.» Selbst bei zehnerneinandergereichten könnte das... ich weiss nicht. Und über die Anwendung von Fremdwörtern ist auch einmal ein Buch verfasst worden. Dennoch, ich lese gern Niklaus Meienberg, wirklich «echt». Eine Echtheit, die längst «erstellt» ist. Ernst P. Gerber

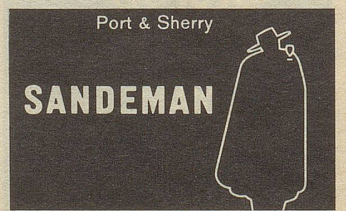
Freundlicher Abschluss

Ein amerikanisches Bestattungsunternehmen hat den Slogan: «Sie sterben – alles übrige besorgen wir.»

Grössenunterschiede

Ein Regiment, das sich im Afrika-feldzug des Zweiten Weltkriegs mit Ruhm bedeckte, bestand ausschliesslich aus Soldaten von Texas. Vor der Landung sagte ihnen der Kommandant:

«Denkt daran, Jungens, wir müssen die Eingeborenen bei guter Laune erhalten. Wenn sie euch sagen, dass Afrika grösser sei als Texas, so widersprecht ihnen nicht.»



Import Berger & Co. AG. 3550 Langnau